

Gottesdienst am 5.11.2005 in Grünstadt

Predigttext: Eph 2,17-22

Liebe Gemeinde!

Dresden – Frauenkirche! Für die Dresdner hat sich das Geschehen unauslöschlich in Gedächtnis eingebrannt: Diese furchtbare Bombennacht und danach die Frauenkirche – **ihre** Frauenkirche – als rauchender Trümmerhaufen. Für uns als Besucher der DDR war das ein bedrückendes Mahnmal: dieser Steinhügel, wo einst ein Gotteshaus gestanden hatte. „Betreten verboten! Eltern haften für ihre Kinder!“ Ein Schuttberg, auf dem Moos wuchs; Nässe und Frost, die an den Steinen nagten; das endgültige Ende – nur noch eine Frage der Zeit.

Aber plötzlich geschieht das Unfassbare, das Unglaubliche: In den Trümmerhaufen kehrt Leben zurück. Maschinen werden herangefahren; Fachleute packen das Hämmerchen aus. Es wird geputzt, sortiert, notiert. Nein, hier steht nicht: „Vorsicht, Baustelle!“ Die Schilder lauten anders: „Gott sei Dank: Baustelle!“ Hier rührt sich neues Leben, wo gerade noch Totenstille geherrscht hatte.

Dann ging's vorwärts, mühsam aber stetig:

Vor wenigen Jahren konnten die Glocken gegossen und wieder aufgehängt werden. Wer wollte es den alten und auch den jungen Dresdnern verdenken: Sie hatten Tränen in den Augen, als sie nach all den Jahrzehnten das Geläut wieder hören konnten. Und schließlich war es soweit: Der Schlussstein konnte in die Kuppel eingefügt werden: der Wiederaufbau – so gut wie fertig. Das Dach geschlossen. Das Werk vollendet. Und jetzt noch einmal: Einweihung!

Ich muss gestehen: Ich bin jetzt schon gespannt auf eine weitere Fahrt nach Dresden. Ich möchte gerne diese Veränderung sehen: Vom Trümmerhaufen zum Gotteshaus.

Damit sind wir mitten drin in dem Bibelabschnitt für den heutigen Gottesdienst: „Gott sei Dank – Baustelle!“ In seiner Gemeinde tut sich was. Hier nimmt sein Haus Gestalt an. Was erfahren wir darüber?

1. Die Materialien – bunt!

Der Bau Gottes besteht aus Menschen, aus lebendigen Steinen. Lebendige Steine sind von ganz unterschiedlichem Kaliber. Schauen Sie sich an und schauen Sie sich um, wer da so alles mit Ihnen im Gottesdienst sitzt. Mit jedem hat Gott seine ganz eigene Geschichte.

Natürlich haben wir manchmal Mühe miteinander. Natürlich sind wir ganz unterschiedliche Persönlichkeiten. Natürlich passt manchmal der eine zum anderen wie die Faust aufs Auge. Doch das Verblüffende ist: Beide werden nebeneinander eingebaut! Es ist Platz für beide. Beide sind für den Bau nötig. Wie kann das funktionieren?

Paulus sagt: Der Grund dafür ist: Jesus hat Frieden gemacht und er hat Frieden verkündigt. Gewiss: Zuerst Frieden zwischen Gott und den Menschen; dann aber auch Frieden zwischen den Menschen: „Jesus Christus hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.“ Denken Sie noch einmal an die Frauenkirche: Da waren vermooste, angenagte, zerbrochene Steine; und daneben gibt es neu angefertigte, heile Steine. So ähnlich war es früher auch zwischen Juden und Heiden: Die einen hatten die Verheißungen, gehörten zu Gottes Volk, waren unter Gottes besonderer Fürsorge. Und daneben gab es Heiden, die nichts von Gottes Liebe und Güte wussten. Zwischen diesen Gruppen gab es eine Mauer, eine scharfe Trennlinie; es gab Feindschaft und Ausgrenzung. Aber jetzt hat Christus Frieden gemacht, sagt Paulus. Die Mauer ist weg. Es gibt nicht mehr gute und schlechte Steine, alte und neue. Sondern alle werden jetzt miteinander in das gleiche Gotteshaus eingefügt. Die Heiden – sie waren zuvor Fremde, Ausländer, Asylanten. Aber um Jesu willen gilt ihnen: Ihr seid jetzt Gottes Hausgenossen, Mitbürger der Heiligen. Was Paulus an anderer Stelle von den Gliedern am Leib sagt, das gilt auch von den Steinen am Bau: keiner kann alles; keiner kann nichts; jeder wird gebraucht; wenn ich ausfalle, dann leidet der Bau.

Das Eigenartige unter uns Menschen ist, dass wir ein andersartiges Geschöpf nicht als Bereicherung sondern als Bedrohung empfinden. Oft zeigt sich das gerade am Verhältnis zu Ausländern. Doch bei Christen müsste das eigentlich anders sein. Denn hier gilt das Wort vom Frieden; hier gilt: In der Gemeinde geht es nicht um Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, Mann oder Frau: alle sind einer in Christus. Das ist keine Idealvorstellung, der wir nachjagen sollen. Sondern das ist eine Wirklichkeit, sofern wir in den Christusleib hineingetauft und mit seinem Geist getränkt sind, sofern wir diese Steine in Gottes Bau sind. Wir sollen also nicht eine Einheit und Gemeinschaft herstellen, sondern wir **sind** bereits diese Gemeinschaft und Einheit. Nun gilt nur noch: Jetzt lebt auch so! Schöpft das aus, was ihr seid! Dankt für das Gegebene und verhaltet euch entsprechend! – Die Materialien – bunt!

2. Das Fundament – solide!

Wenn dieser gewaltige Bau mit seiner unübersehbaren Vielfalt an Steinen Bestand haben soll, dann hängt letztlich alles am Fundament. Wird hier gepfuscht, dann stürzt alles in sich zusammen.

Doch das Fundament ist solide: Erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, mit Jesus Christus als Eckstein. Der griechische Text lässt zwei Möglichkeiten für die Bedeutung des „Ecksteins“: Es kann einmal der entscheidende Teil des Fundaments gemeint sein. Zum andern aber könnte auch der letzte Stein, der Schlussstein, im Blick sein. Zieht man andere Stellen herzu, so findet man Beides: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“, so schreibt Paulus an die Korinther; auf diesen Grund haben die Propheten hingewiesen; von diesem Grund haben die Apostel Zeugnis abgelegt. Deshalb ist ihre Botschaft fundamental.

Vor Jahren konnte ich auf dem Weg ins Büro einen Brückenbau beobachten. Man sah: Da waren Bauarbeiter am Werk. Doch monatelang war kein Bauwerk zu sehen. Die arbeiteten in der Tiefe, ohne dass oben etwas davon zu bemerken war. Irgendwann aber ging alles ganz schnell: Die Brückenpfeiler wurden gegossen, dann wurden die Brückenteile aufgelegt und bald konnte sie befahren werden. Doch das Entscheidende, was man eigentlich gar nicht richtig sehen konnte, waren die Fundamente.

Das Fundament der Gemeinde ist das Evangelium von Jesus Christus, das „Wort vom Kreuz“. Dieses Wort zeigt uns, wer Gott ist, wer wir sind, warum Jesus Christus für uns gestorben ist. „Wort vom Kreuz“ heißt: Feinde werden versöhnt; aus Toten werden um Christi willen Lebende, aus Verstoßenen Kinder. Er bringt unser verfahrenes Leben in Ordnung. Er ist stärker als der Vulkan unserer Leidenschaften. Das meint: Jesus Christus ist der Grund der Kirche.

Immer wieder versuchen Menschen, dieses Fundament zu verändern oder zu ergänzen. Diese Versuche ereignen sich nicht irgendwo weit weg von der Kirche, sondern mitten in ihr:

„Jesus wollen wir zwar gelten lassen, aber warum soll er der Einzige sein, der uns das Heil bringt?“, so lautet eine Frage, die heute wieder modern ist. Warum soll es wirklich „keinen anderen Namen“ geben, der uns in Kontakt mit Gott bringt?

Gewiss wird in unserer Gegenwart eine Fülle von Fundamenten feilgeboten. Aber gerade deshalb muss es in unseren Gemeinden, in unseren Hauskreisen und Gruppen sonnenklar sein, dass es neben dem Fundament Jesus Christus überhaupt kein anderes gibt, das diesen Namen „Fundament“ verdient. Gottes Wort nimmt uns in Pflicht, an dieser Stelle keine Kompromisse einzugehen. Wir sind es den Jungen und Alten, den Kirchlichen und den Kirchenfernen schuldig zu sagen, in wem allein das Heil ist, auf wen man allein sein Leben bauen kann, wer allein der Kirche Grund und Ziel gibt. – Das Fundament – solide!

3. Der Schlussstein – fehlt noch!

Der ganze Bau wächst auf diesem Grund zu einem heiligen Tempel in dem Herrn (V. 21). Er wächst – d.h. er ist noch nicht fertig. Der Schlussstein fehlt noch. Auf der Baustelle Gottes wird noch gearbeitet.

Ihr werdet „mitaufgebaut“, schreibt Paulus. Damit zeigt er an: Der, der hier am Werk ist, ist kein Geringerer als Gott selbst. Er hat die Fäden in der Hand. Er gibt die Richtung an. Er weist uns auf das Ziel, den Abschluss.

Dieser Bau ist so ganz anders als der erste Bau, den Menschen miteinander unternahmen. Als sie den Turm in Babel hochzogen, da wollten sie sich selbst einen Namen machen. Ihr Kunstwerk sollte bis zum Himmel, bis zu Gott reichen. Es sollte beweisen, dass sie mit eigener Kraft geradezu Göttliches zuwege bringen konnten. Doch dann heißt es dort auch: Gott fuhr eigens herab, um sich das Mini-Türmchen aus der Nähe zu betrachten.

Ganz anders dieser Bau hier: kein Turm, der die eigene Macht anzeigen soll; sondern ein Tempel, in dem Gott wohnen möchte. Deshalb eignet sich dieser Bau hier auch nicht, um eigene Eitelkeiten geltend zu machen. Erinnern Sie an die Steine vom Anfang? So verschieden – und doch haben sie alle einen Platz, weil Gott sie einfügt. Er klopft sie zurecht; er spart nicht mit Mörtel, um sie zusammenzuhalten. Er hält das Ganze zusammen.

Dabei sind die Steine nicht einfach passiv. Hier hinkt das Bild vom Bau. Denn bei einem Bau bewegen sich die Steine ja glücklicherweise nicht mehr, wenn sie einmal eingemauert sind. Deshalb spricht Petrus von „lebendigen Steinen“: Sie sollen gerade nicht unbeweglich festsitzen. Sondern sie sollen sich auf den Weg machen. Sie sollen zum Wachsen des Baus beitragen. Sie sollen andere Steine gewinnen. Mit all den unterschiedlichen und bunten Gaben ist jeder Stein vonnöten, und zwar als quicklebendiger!

Wenn wir auf den Bauabschnitt schauen, den wir überblicken, dann mag uns manchmal die banale Frage bedrängen: Ob wohl aus dem Bau noch etwas wird? Oder droht hier eine Bauruine? Sind zweitausend Jahre Mühe in den Sand gesetzt?

Wenn wir auf die Steine um uns herum sehen, dann fragen wir vielleicht: Geht das überhaupt, dass man mit so komischen Gebilden einen Tempel baut? Kann das zusammenpassen und wird das halten?

Und wenn wir schließlich auf uns selbst sehen, dann rätseln wir möglicherweise: Werde ich selbst denn halten? Oder breche ich womöglich selbst heraus?

Angesichts von all diesen Fragen gibt es nur **einen** Hinweis: Schau nach unten und schau nach oben!

Unten, zum Fundament. Das steht unerschütterlich fest. Darauf kannst du dich verlassen. Mit Jesus Christus als der Basis, mit seinem von den Propheten und Aposteln bezeugten Wort hat dieses Fundament Bestand – bis in alle Ewigkeit!

Und schau nach oben! Dort wird das Gewölbe bereits zusammengeführt; alles zielt auf den Schlussstein. Er kommt gewiss. Damit wird dieser Bau einen großartigen Abschluss erhalten. Bis es soweit ist, vertrau auf den Baumeister! Er hat den Plan und er kennt das Ziel. Und vor allem: Freu dich darüber, dass du selbst zu diesem Bau gehörst und pack kräftig dort an, wo du gefragt bist! Amen.